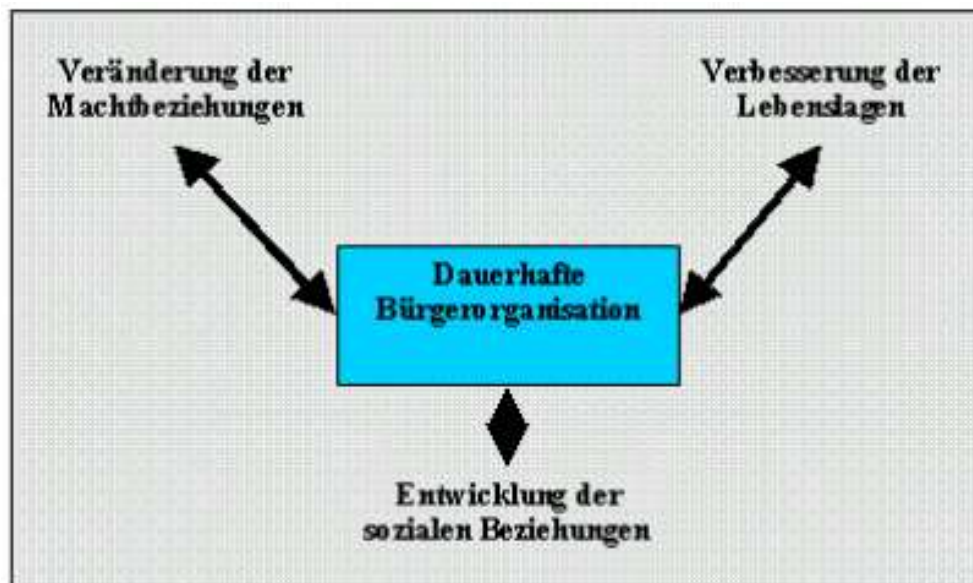


Community Organizing in einer Bürgerbewegung in Deutschland – am Beispiel Hamburg Wilhelmsburg von Michael Rothschuh

1. Community Organizing in der Bürgerbewegung Wilhelmsburgs.....	3
Elbinsel und Stadtteil	3
Bürgerprotest und Bürgerbewegung	4
Die Zukunftskonferenz	8
2. Strategisches Handeln in einer Bürgerorganisation.....	10
Zukunft Elinsel Wilhelmsburg	10
Erfolgreiche Strategie: Die Öffnung des Spreehafens.....	10
Aktionsvielfalt gegen die Autobahnpläne	19
Entwicklung einer Strategie mit Elementen des Community Organizing	19
3. Community Organizing Projekte neu aufbauen.....	20
2005: Gücglü Ada/ Insepower: Community Organizing in Wilhelmsburg	21
2008: Zukunft für Elbinsel-Kinder – Wirksame Beteiligung durch Education Organizing.....	22
4. Bürgerbewegung und Community Organizing.....	24
5. Literatur und Quellen.....	24



1 Rothschuh, Merkmale des CO

„Das Ziel des Community Organizing ist es, viele Menschen zusammen zu bringen, damit sie handlungsmächtig werden und gemeinsame Probleme in der Nachbarschaft und/oder darüber hinaus lösen können“¹.

Bürgerinnen und Bürger schließen sich zu dauerhaften und lebendigen Organisationen zusammen, um konkrete Lebenssituationen grundlegend zu verbessern. Zugleich entwickeln sie eigene Handlungsfähigkeit, ja Gegenmacht gegenüber denen, die über wirtschaftliche, politische oder mediale Macht verfügen. Dies ist nur möglich, wenn sie untereinander soziale Beziehungen entwickeln, die sie zu gemeinschaftlichem Handeln motivieren und befähigen. So entwickelt sich auf der Basis von Eigeninteressen, respektierter Diversität und miteinander geteilten Werten eine Community mit lebendigen öffentlichen Beziehungen.

In der Gründungszeit des Forums Community Organizing (foco) hatten wir 1993-1994 Trainings zum Community Organizing mit amerikanischen Organizern durchgeführt, viel zum Community Organizing gelesen und in Chicago verschiedene Organisationen mit Hospitationspraktika kennengelernt² und standen nun vor der Frage: was machen wir mit diesen Erfahrungen in unseren Städten, in unseren Organisationen, in unserer beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeit?

Es gab die Möglichkeit, nah an einem der – ja auch sehr unterschiedlichen – USA-Modelle³ neue Organisationen aufzubauen oder Ansätze des Community Organizing schrittweise in bestehende Praxis der Sozialen Arbeit oder Bürgergruppen aufzunehmen, ohne damit eine Ein-zu-eins-Kopie eines USA-Vorbilds anzustreben. Pragmatisch entschied sich foco für eine offene Entwicklung, bei der beide Möglichkeiten genutzt werden sollten.

¹ Cromwell / Richers: Einführung zu Community Organizing, unveröffentlichtes Manuskript

² Erfahrungsbericht siehe: FOCO (Hrsg.), o.J.

³ Überblick zum CO in den USA: Vgl. dazu Rothschuh, 2010

Im Folgenden möchte ich anhand der Bürgerbewegung in Hamburg-Wilhelmsburg darstellen,

- welche Elemente des CO ich in der langjährig aktiven Bürgerbewegung gefunden habe
- exemplarisch, wie Strategien des CO eine Bürgerbewegung erfolgreicher machen können
- wie der ergänzende Aufbau von neuen CO-Projekten die Breite und Tiefe der Bürgerbewegung stärken könnte.

1. Community Organizing in der Bürgerbewegung Wilhelmsburgs

Elbinsel und Stadtteil



2 Karte der Elbinsel: Google-Earth

Wilhelmsburg ist ein Hamburger Stadtteil und zugleich der größte Teil einer Insel zwischen den beiden Elbarmen Norder- und Süderelbe. Der übrige Teil der Insel besteht aus einem kleinen eng bebauten Wohngebiet auf der Veddel sowie dem kaum bewohnten Hafen mit Umschlagsanlagen sowie Industrie. Mit Ausnahme des 1975 fertig gestellten Autobahnelbtunnels (A7) verläuft aller Nord-Süd-Verkehr auf der Schiene ebenso wie auf der Straße durch die Elbinsel.

Wilhelmsburg hat in Hamburg als Wohnort keinen guten Ruf: Lärmende und stinkende Industrie, Durchfahrtschneisen von Bahn und Autobahnen, viel Straßen und Bahn- Lärm, viele Abgase.

Schon seit über hundert Jahren ist es geprägt vom Hafen, den Begehrlichkeiten Hamburgs und früher auch Harburgs, den eigenen Hafen auf Wilhelmsburger Gebiet auszuweiten und den Versuchen, alles, was man nicht in den beiden Städten haben wollte, auf Wilhelmsburg abzuladen.

Bürgerprotest und Bürgerbewegung

Gerade in der Auseinandersetzung mit den Begehrlichkeiten wie mit den damit verbundenen Zumutungen hat sich in Wilhelmsburg zunächst Bürgerprotest und dann eine Bürgerbewegung entwickelt.



3 Flutbilder (Hamburg)

Ein Ausgangspunkt für den Zusammenschluss der BürgerInnen war die verheerende Flut 1962, bei der viele Bewohner ihr Leben verloren. Der Hamburger Senat untersuchte, ob man in diesem Gebiet wirklich wohnen könne oder weite Teile nicht besser Hafen- oder Industriegebiet werden sollten. Auf einen entsprechenden Senatsbeschluss gab es einen im Ergebnis erfolgreichen Zusammenschluss aller Wilhelmsburger Kräfte gegen das drohende Ende des Stadtteils als Wohngebiet.

Wilhelmsburger gegen Rathaus jenseits der Elbe

Kritik am Senat / „Vertrauen erschüttert“ / Wie eine Bombe



Stehen diese Wohnblöcke, die vor wenigen Jahren in Wilhelmsburger Westen fertig wurden, am falschen Platz?
Freund, E.A. 10p. 1959

Seit ihrer Eingemeindung im Jahre 1938 haben sich die Wilhelmsburger bei mancherlei Anlässen darüber beklagt, daß ihre Insel das „Stiefkind Hamburgs“ sei. Nie aber war ihr Unwillen gegen den Hamburger Senat so groß wie in diesen Wochen. Streitfrage ist der Plan der Behörde für Wirtschaft und Verkehr für die Industrialisierung der Elbinsel. Eine endgültige Entscheidung kann erst ge-

**Sonnabend
ist Premiere**

4 Hamburger Abendblatt, 2./3.2.1963

Und auch zwanzig Jahre später waren es die Pläne des Hamburger Senats, eine Autobahn, die man nördlich der Elbe in den bürgerlichen Wohngebieten nicht durchsetzen konnte, nun durch den Hafen und Wilhelmsburg zu bauen, die der Bürgerbewegung Aufschwung gaben.

Pfiife, Buh-Rufe: So empfing Wilhelmsburg den Bürgermeister

1984



„Dohnanyi verkündete einige gute Nachrichten für die Wilhelmsburger:
Die als Querspange geplante Autobahn durch Wilhelmsburg wird nicht gebaut“

BLD vom 18.1.1984

Bürgermeister von Dohnanyi (am Rednerpult) vor Fernseh-Kamera und aufgebrachtten Wilhelmsburgern: Der Bürgersinn war groß

5 Archiv Hamburg

Aus eher punktuellen Protest wurde mehr und mehr eine kontinuierliche Bürgerbewegung, auf die viele Elemente des Community Organizing zutreffen:

- Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger,
- Unabhängigkeit, weil niemand für die Arbeit bezahlt wird
- Orientierung an Eigeninteressen und den Werten einer inklusiven, gerechten Gesellschaft
- Bündnisfähigkeit mit sehr unterschiedlichen Gruppen, auch über die Sprach- und Herkunftsgrenzen hinweg
- Strategisches Arbeiten, um Erfolge zu erreichen
- Vor allem hatte sich eine aktive und Gruppe gebildet von Schlüsselpersonen (Leader), die zu vielen Gruppen Kontakt und Zugang hatten, die Geschichte der Elbinsel respektierten und eine Vision von einer besseren Insel entwickelten.

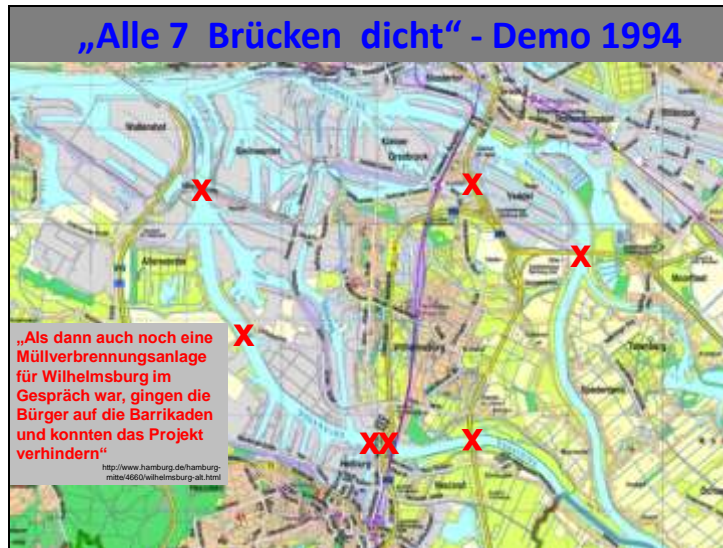
Hinzu kam, dass man die besonderen Möglichkeiten der „Insel“-Lage nutzte:

„Die Besonderheit ist die geographische Lage und die Geschichte“, sagt Hausarzt Manuel Humburg, der seit dreißig Jahren eine zentrale Persönlichkeit der Bürgerbewegung ist, „Wilhelmsburg ist ...eine Flussinsel zwischen Norder- und Süderelbe, wo bessere lokale Identitäten (als in anderen Stadtteilen MR) entstehen, auf die man sich positiv beziehen kann. ... Was ich kritisch als Lokalpatriotismus bezeichnet habe, hat ja seine positiven Aspekte und das als Mittel des Protestes einzusetzen, das ist immer gefährdet durch Provinzialismus, es ist aber berechtigt.“ (Romppel, Lüters, 2005, S.136)

Von Bedeutung war auch eine eigenständige Medienarbeit mit einer

- gut redigierten Stadtteilzeitung „Wilhelmsburger Inselrundblick“ – WIR – und
- sehr frühzeitig einer aktuellen und inhaltsreichen Internetseite www.forumwilhelmsburg.de (alte Fassung)

Dabei hatte die Bürgerbewegung keine feste Organisation und auch keinen festen Namen: „Inselforum“ war ein Name „Forum Wilhelmsburg“ ein anderer. Die Organisationsarbeit wurde von wenigen Personen neben dem Beruf durchgeführt. Aber: Das Netz der Schlüssel-Personen konnte schnell und effektiv Einwohnerinnenversammlungen zusammen rufen oder Demonstrationen organisieren, wie z.B. 1994, als eine Müllverbrennungsanlage auf der Insel gebaut werden sollte.



6 Archiv Humberg

Von dieser – recht kurzzeitigen – Blockade aller Brücken Wilhelmsburgs, und damit der meisten Verbindungen nach Hamburg, wird noch heute mit einem Leuchten in Augen berichte. Man war ohne Scheu vor Konflikten, aber auch zugleich bereit zu kooperativen und oft erfolgreichen Verhandlungen.

Dabei gab es durchaus heftige Konflikte auf der Insel selbst und einen hohen Anteil von Wählern rechtsradikaler oder rechtspopulistischer Parteien. Es gab Versuche, die Probleme der Insel der Zahl der AusländerInnen zuzuschreiben. Der Stimmung „Das Boot ist voll“ setze die demokratische, progressive Bürgerbewegung die gemeinsame Betroffenheit aller Wilhelmsburger durch die Planungen des Senats entgegen:



7 Archiv Humberg

Die Zukunftskonferenz

Eine neue Phase brachte der Sommer 2000:

Volkan, kleiner türkischer Junge, wurde von einem Kampfhund zu Tode gebissen, es gab eine gemeinsame Trauerveranstaltung von islamischen und christlichen Gemeinden. Bald danach geschahen weitere Tötungen mitten in Wilhelmsburg. Es war eine Zeit, in der die rechtspopulistische Schill-Partei mit den Ängsten vor „Überfremdung“ spielte.

Den aktiven BürgerInnen rund um das Forum Wilhelmsburg gelang es, die unterschiedlichen Gruppen im Stadtteil zu einem Runden Tisch mit dem bezeichnenden Doppelnamen „Sicherheit und Zukunft“ zusammen zu bringen.

Die große Angst vor einem Rechtsruck
Der Senat soll jetzt eingreifen

Wilhelmsburg ruft um Hilfe

Von JENS MEYER-WELLMANN

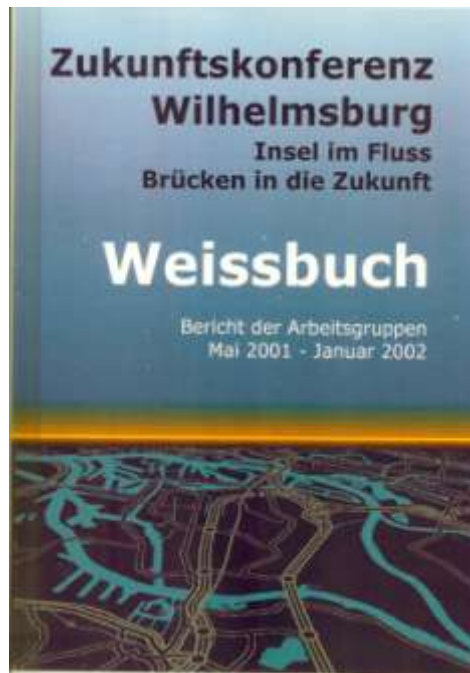
**Chef der
Blue Devils
tritt zurück**

leo Hamburg – Axel Gernert ist als Erster Vorsitzender der Hamburg Blue Devils zurückgetreten. Der 44-Jährige reagierte damit auf die

Hamburg – Der Tod des sechs Jahre alten Volkan nach dem Angriff eines Kampfhundes, wenig später eine Art Hinrichtung auf offener Straße und jetzt der Dreifachmord im Schwentnerring. Der Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg scheint wieder ganz unten zu sein. Mit einem „Hilferuf aus der ‚Bronx‘“ wendet sich nun der Runde Tisch „Sicherheit und Zukunft für Wilhelmsburg!“ an Politik und Öffentlichkeit. Gleichzeitig warnen Politiker und Sozialarbeiter: Die Elbinsel könnte bei der Bürgerschaftswahl 2001 zur Hochburg für rechte Parteien werden und so den Ruf der ganzen Stadt beschädigen. Schon bei der letzten Bürgerschaftswahl 1997 wählten 15,6 Prozent der Wilhelmsburger rechtsextrem.

8 Hamburger Abendblatt, 5.9.2000

Das Forum Wilhelmsburg setzte auf eine „Zukunftskonferenz Wilhelmsburg“, konnte diese als gemeinsame Forderung aller wesentlichen Kräfte Wilhelmsburgs durchsetzen und schließlich einen von allen Parteien getragenen Beschluss des Hamburger Parlaments, der „Hamburgischen Bürgerschaft“, zur Einsetzung einer solchen Zukunftskonferenz erreichen. Nach einer Auftaktkonferenz wurden sieben Arbeitsgruppen gebildet, die ein halbes Jahr lang zusammen mit von den Behörden abgeordneten Vertretern jeweils ein Kapitel mit teils konkreten, teils allgemeineren Forderungen und Vorschlägen erarbeiteten zu den Themen: Räumliches Gesamtkonzept, Verkehr, Arbeit und Wirtschaft, Wohnen, Zusammenleben, Bildung und Schule sowie Freizeit und Kultur.



9 Deckblatt Weissbuch, Februar 2002

Für die Bürgerbewegung war von wesentlicher Bedeutung, dass eine selbst organisierte Koordinierungsrunde der SprecherInnen der Arbeitsgruppen die Fäden in der Hand behielt und nicht der für die Konferenz eingesetzten externen Organisation überließ. Zudem wurde das Buch auf der Abschlusskonferenz von den Mitgliedern der Koordinierungsrunde selbst präsentiert.

Parallel zu der Zukunftskonferenz geschahen Ereignisse, die drohten, die Spaltung der Insel in „Einheimische“ und „Fremde“ zu schüren:

- Der 11. September 2001 war von besonderer Brisanz für den Stadtteil, weil einige Attentäter aus Harburg kamen, zu dessen Bezirk Wilhelmsburg damals gehörte.
- In Wilhelmsburg brachten die Wahlen im September 2001 ein verheerendes Ergebnis: 35% der WählerInnen wählten die mit Ausländerfeindlichkeit spielende Schill-Partei.

Mit dem formellen Abschluss der Zukunftskonferenz drohte die Bürgerbewegung ihre erworbene Definitionsmacht an die Politik zurück zu verlieren. Der neue Senat von CDU, FDP und Schillpartei, der den rot-grünen Senat abgelöst hatte, wies viele Forderungen rundweg ab und vertagte andere auf die in Wilhelmsburg geplante Internationale Gartenbauausstellung (jetzt Internationale Gartenschau 2013)⁴.

Das Forum Wilhelmsburg hatte sich in den Runden Tisch und die Zukunftskonferenz aufgelöst, die Koordinierungsrunde verlor mit dem Ende der Zukunftskonferenz ihren Gegenstand. Es galt, einen neuen organisatorischen Kern der Bürgerbewegung zu entwickeln.

⁴ Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, 2002

2. Strategisches Handeln in einer Bürgerorganisation

Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg

Nach der Zukunftskonferenz beschlossen die meisten Mitglieder der Koordinierungsrunde, einen Verein zu gründen⁵. Der Name „Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg“ wurde ausgesucht, weil er drei Elemente in sich verband:

- „Zukunft“ knüpfte an die Zukunftskonferenz an, in deren Nachfolge sich der Verein verstand, und verwies darauf, dass neue Entwicklungsperspektiven eröffnet werden sollten.
- „Elbinsel“ war auf die besondere Identität der in sich abgeschlossenen Insel bezogen und zugleich auf das Thema Öffnung hin zu den Wassern um die Insel, wie es sich in vielen Vorschlägen der Zukunftskonferenz niederschlug. Das Name „Elbinsel Wilhelmsburg“ wurde in den nachfolgenden Jahren auch von der Presse und Politik übernommen; damit war Wilhelmsburg mehr als nur „ein Stadtteil“.
- „Wilhelmsburg“ war der Bezug auf die starke und trotzig Wilhelmsburger Bürgerbewegung; dieser Teil des Namens brachte aber auch die ersten Abgrenzungen insbesondere von Menschen aus der Veddel. Kein Wunder war es daher, dass häufig nur von „Zukunft Elbinsel“ gesprochen wurde, wie z.B. im Namen der Website des Vereins.

Erfolgreiche Strategie: Die Öffnung des Spreehafens

Hier soll weder die Vereinsgeschichte geschrieben werden, noch sollen die breit gefächerten Aktivitäten und Wirkungsweisen des Vereins dargestellt werden⁶. Stattdessen soll exemplarisch ein Vorhaben skizziert werden: die Öffnung des Zollzauns am Spreehafen.

In Hamburg und auch in Wilhelmsburg kannte kaum jemand den „Spreehafen“, ein Hafenbecken, das nach 1880 für die Binnenschiffe, die von der Oberelbe ankamen, gebaut worden war.

Für die Zukunftskonferenz dagegen und damit auch Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg hatte der Spreehafen eine besondere Bedeutung: „Eine Insel entdeckt ihre Ufer“⁷ im Weißbuch (S.8) war in besonderer Weise auf den Spreehafen bezogen. Eine „zweite Alster“ könnte hier entstehen, mit Hausbooten für Menschen, die wenig Geld, aber viele Ideen haben, mit einer Fährverbindung zu den Landungsbrücken, mit kulinarischen Wasserinseln.

⁵ Eine nicht entscheidende, aber klärende Bedeutung hatte ein gemeinsamer Arbeitsnachmittag mit dem Forum Community Organizing, das in Wilhelmsburg tagte, mit One-to-Ones und einem moderierten Fishbowl.

⁶ Dazu siehe beispielsweise die Liste der „Pegelstände“ und der Pressemitteilungen in www.zukunft-elbinsel.de

⁷ Zukunftskonferenz, 2002, S.8



10 Von Wilhelmsburg über den Spreehafen nach Hamburg (Foto Rothschuh)



11 Zollzaun (Foto Rothschuh)

Der Spreehafen war von Wilhelmsburg aus kaum zugänglich, weil er zum Freihafen gehört und durch einen hohen Zaun abgetrennt ist. Der Abstand der Maschen ist ebenso wie der Stacheldraht in Verordnungen geregelt, der Zaun wird bewacht durch Zollbeamte. Schneidet jemand Öffnungen in den Zaun oder fällt der Zaun gar durch einen Sturm um, wie es 2007 geschah, so wird er sehr schnell wieder repariert. Denn zollrechtlich ist er fast so etwas wie die Außengrenze der Europäischen Union.

Man darf auf die andere Seite, aber nur durch die offiziellen Zollübergänge oder einige Fußgängerschluftpore, aber solche gibt es nicht zwischen dem Stadtteil und dem Spreehafen.



12 Freihafen (in Gelb) Google bearbeitet von Rothschuh

Seine Funktion als Schuttenhafen hatte der Spreehafen um 2000 bereits weitgehend verloren, stattdessen war vor allem das Südufer geprägt von Haus- und Bürobooten. Zum Wohnen durften sie offiziell nicht genutzt werden, aber, wie es so hieß: es ist ja nicht verboten, beim Arbeiten einzuschlafen.



13 Gewerbe-Haus-Boote (Foto Rothschuh)

Aus der Sicht der Hafenbehörde aber ist das ziemlich unwirtschaftlich, deshalb dachte man ernsthaft daran, den Spreehafen zuzuschütten, wo man ihn hafenwirtschaftlich nicht braucht. Man könnte hier ja z.B. auch Leer-Container lagern. Oder auch: Autobahnen bauen.

Seit 1979 gab es Pläne für eine solche „Hafenquerspange“, eine Autobahn von der A7 zur A1.



14 "Spreehafen mit Hafenuerspange" (BSU, 2007, S.61)

Der Hamburger Oberbaudirektor Walter wollte einerseits die Impulse der Zukunftskonferenz auch für seine eigenen Pläne, 2013 eine Internationale Bauausstellung in Hamburg (IBA Hamburg) durchzuführen, nutzen und war andererseits an die Vorgaben des Senats für den Bau einer Autobahn über den Spreehafen gebunden. Er versuchte nun den Spagat: Er trat ein für die langfristige Öffnung des Spreehafens und dessen Nutzung als Wohnboothafen, propagierte aber gleichzeitig die Autobahnpläne als damit vereinbar: *„Im Gegensatz zum häufig negativen Image technischer Konstruktionen soll die Hafenuerspange als Ingenieurskunst und ästhetische Bereicherung der Stadtlandschaft wahrgenommen werden“*.⁸

Sieht doch, so könnte man meinen, nett aus von der Vogelperspektive, diese kühn geschwungene, nahezu stützenlose Autobahn. Von unten, da wo die Menschen leben, sieht, hört, fühlt und riecht sich diese Autobahn ganz anders an.

Das war ein wesentlicher Inhalt der Spreehafenfeste, die die Wilhelmsburger Bürgerbewegung ab 2001 in jedem Jahr durchführte und die zu einem Kennzeichen des Vereins Zukunft Elbinsel wurden. Man lockte die Menschen aus Wilhelmsburg und aus dem übrigen Hamburg u.a. mit provisorischen Fährverbindungen zu einem Fest in den Spreehafen, wo sie dessen Schönheiten, aber auch beispielsweise mit Hilfe von Videoinstallationen dessen Gefährdung durch die Autobahnpläne erleben konnten.

⁸ BSU, 2007, S. 141

So wurde die Öffnung des Spreehafens zu einem Schlüsselprojekt, das inspirierte und begeisterte und viele Menschen aller Kulturen einbezog.



15 Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg: Plakate für die Spreehafenfeste



16 Skulptur von Elisabeth Richnow (Archiv Humburg)



17 Öffnung des Zollzauns für das Spreehafenfest

Was braucht man, um gegen solche Pläne erfolgreich vorzugehen:

- Man braucht Anger und Human Spirit, sagt Shell Trapp (Trapp, o.J.), ein knorriger alter Mann des Chicagoer Community Organizing: Wut und Begeisterung.
- Man braucht eine Vision: Das war für die Wilhelmsburger: Leben, Freizeit, Wohnen, Kultur nah am Wasser: Wir wollten dieses schöne Stück direkt vor Wilhelmsburg für die Wilhelmsburger gewinnen. Nicht als Freizeitpark, sondern als öffentlichen Raum für alle.
- Künstlerinnen, die Visionen zeigen
- Fundraiser, die Geld besorgen
- Forscher, die die Zusammenhänge aufklären
- Leader, auf die die Menschen hören
- Zaghafte und Mutige, die vorangehen oder mitmachen

Die Forderungen zur Öffnung des Spreehafens hatten nahezu überall positiven Widerklang. Bei den Hamburger Bürgerschaftswahlen 2004 versprochen alle Parteien, ganz schnell die Öffnung herbeizuführen. Nur: es geschah nicht. Man brauche erst das Einverständnis des Hafens wegen der Hafennutzung, des Bundesfinanzministers wegen der Zollöffnung, brauche ein Gesetz, weil man ja den Freihafen verändern würde usw.

Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg als Verein brauchte eine Strategie, um aus Wünschen Wirklichkeit werden zu lassen und dabei das Heft des Handelns bei den Einwohnern der Insel zu belassen.

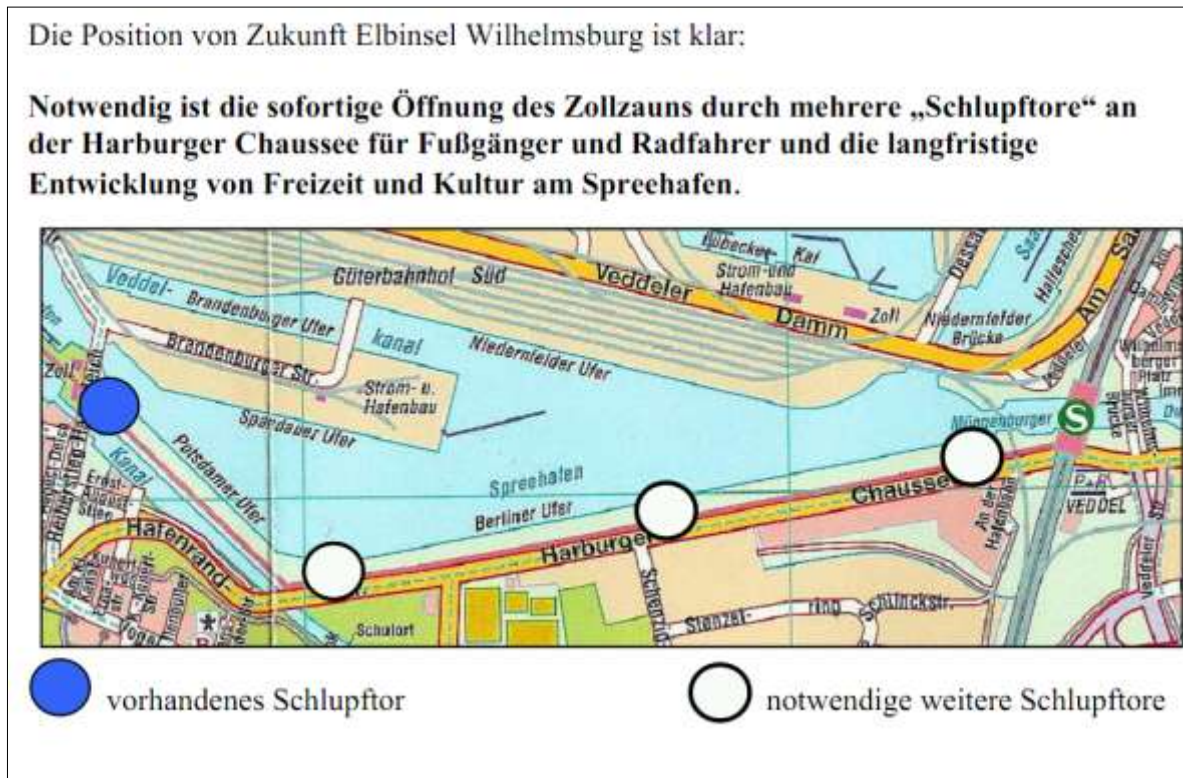
Ein wesentlicher Schritt war 2005 ein Planungswochenende in Klausur in der Lüneburger Heide, das der Verein mit dem amerikanischen Community Organizer Paul Cromwell vom Forum Community Organizing durchführte.

Strategiekarte – in Anlehnung an Midwest Academy

Ziele	Organisation	Basis	Zielscheibe/ - person	Taktiken
langfristig mittelfristig Kurzfristig: → Forderung/ Thema	Welches ist die eigene Organisation? Ihre Ressourcen? Gibt es interne Probleme auf dem Weg? Verändert die Forderung die Machtverhältnisse?	Wen betrifft das Problem? Wen noch? Bündnis-partner? Welche Macht gewinnen sie durch einen Erfolg?	Wer hat die Macht dir zu geben, was du willst? Zweitrangige Zielpersonen	Wie bringt die Basis die Zielpersonen dazu, die Forderung zu erfüllen? •Medienhöhepunkte •Aktionen •Großveranstaltungen
11.10.10		GWA / CO		21

18 übersetzt von Rothschuh aus Midwest-Academy, Internetdarstellung

Die Strategiekarte verbindet die Elemente des Community Organizing: Verbesserung der Lebenssituation der Community, die Beziehungen innerhalb der Bewegung und die Entwicklung zur Handlungsmächtigkeit der betroffenen Menschen.



19 Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg, Flugblatt 2007

Mit Hilfe der Strategiekarte wurde die Öffnung des Zollzauns durch zunächst einmal drei Schlupftore als eine Erfolg versprechende Forderung herausgearbeitet. Eine solche Öffnung bedarf keiner Gesetzesänderung, sie führt zu keinen Grundsatzkonflikten mit dem Hafen, sie schürt wohl kaum Ängste bei Anliegern und auch bei Bewohnern der Straße, die um die Sicherheit ihrer Kinder vor dem Wasser fürchten könnten. Sie wäre ein sanfter Schritt zur Umgestaltung des Spreehafens. Und sie gäbe sogar der „anderen Seite“, den Politikern, der Behörde und wie der IBA Hamburg die Chance, dieses zugleich als „ihren“ Erfolg darzustellen.

Dennoch dauerte es noch 5 Jahre bis zum Juli 2010, bis tatsächlich zwei – nicht drei, wie verlangt – Schlupftore geöffnet wurden. Der Grund dürfte auf zwei Ebenen zu finden sein:

- Der Finanzminister wollte den Freihafen erklärtermaßen ganz auflösen, worauf sich Hamburg erst Anfang 2010 mit dem Bund einigte; dies war eine Voraussetzung für die für den Zoll eigentlich belanglose Öffnung von neuen Schlupftoren.



20 Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg: „Freie Sicht auf Hamburg“ – Blick von Wilhelmsburg auf die Hamburger Kirchtürme

- Die Hamburger Senate befürchteten offenbar, dass der Wilhelmsburger Protest gegen eine Autobahn über den Spreehafen wachsen würde, wenn dieser öffentlich zugänglich wäre. Anfang 2008 aber war dem damaligen Hamburger CDU-Senat klar, dass eine Autobahn über den Spreehafen sich nicht mit dem „Sprung über die Elbe“ vertragen, eine Autobahn unter dem Spreehafen aber allzu teuer würde. Der nach den Wahlen 2008 gebildete schwarz-grüne Senat beantragte schließlich Anfang 2010 eine Südtrasse.



21 Bauarbeiten für die Öffnung des Zollzauns (Foto Rothschuh)



4.Juli 2010: Öffnung des Zollzauns (Fotos Mauthner)

Mit der Öffnung des Zollzauns, die zuletzt schließlich im Juli 2010 vom Verein Zukunft Elbinsel mit der IBA Hamburg und auch der wegen ihrer Autobahnpläne heftig kritisierten Senatorin Hajduk umgesetzt wurde, war ein Schlüsselprojekt gelungen:

- **gegen** die geplante Zuschüttung von Teilen des Spreehafens
- **für** Nutzung eines Teils des Hafens durch die BewohnerInnen der Insel und ihre BesucherInnen
- **für** freien Zugang zu öffentlichen Raum ohne Kommerzialisierung
- **für** freien Blick auf Hamburgs Innenbereich
- **für** Feste und Veranstaltungen der BewohnerInnen
- **gegen** eine Autobahn, die über den Spreehafen gebaut werden sollte

Damit war die Auseinandersetzung nicht an ihrem Ende, denn statt der Autobahn über den Spreehafen sollte nun eine Autobahn im Süden der Insel gebaut werden und überdies die Wilhelmsburger Reichsstraße als Autobahn ausgebaut und an die Bahn verlegt werden.

Aktionsvielfalt gegen die Autobahnpläne

Diese Auseinandersetzung aber führte Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg in einem engen Bündnis mit einer neu aufgebauten Gruppe „Engagierte Wilhelmsburger“, die überwiegend aus von den Autobahnplänen besonders betroffenen Bewohnern gebildet war.



22 Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg /Engagierte Wilhelmsburger: Demoaufruf 4.4.2009

Die Vielfalt von phantasievollen Aktionen in der Regie dieser Gruppe, auf die viele Community Organizer neidisch blicken könnten, kann hier nicht dargestellt werden. Darüber ist Text-, Bild- und Video-Material zu finden in der Bündnis-Internetseite www.zukunftsplan-statt-autobahn.de. Außerdem berichtet ein Ausschnitt eines Videos zur Gemeinwesenarbeit⁹ darüber, der in www.rothschuh.de/co.mp4 zu sehen ist.

Entwicklung einer Strategie mit Elementen des Community Organizing

Das erfolgreiche Engagement für den Spreehafen hat sicherlich dazu beigetragen, dass der Bürgerbewegung mehr Einfluss zugesprochen wird.

Zugleich lässt sich die heutige Strategie des Vereins Zukunft Elbinsel deutlicher als zuvor kennzeichnen, ohne dass sie damit erschöpfend dargestellt wäre:

⁹ DGSA, Sektion Gemeinwesenarbeit, 2010, Autor des Filmausschnittes: Michael Rothschuh

Ziel	Daraus resultierende Handlungen
Zuhören	Einwohnerversammlung, Veranstaltung: „Ratschlag“ Veranstaltungsreihe „Pegelstand“
Informieren	Versammlungen, Website
Analysieren	Gründliche Analyse der veröffentlichten Studien und daraus resultierende Stellungnahmen
Visionen entwickeln (es soll nicht nur nicht schlechter werden, sondern besser werden)	Vorschläge, Vorträge, Visualisierungen, Begriffe
Öffentlichkeit schaffen	Website, Presserklärungen, Aktionen, Demonstrationen, Teilnahme an Podiumsdiskussionen
Viele Wilhelmsburger zusammen schließen	Örtliche Bündnisse, Aktionen, Lebendige Veranstaltungen,.
Konstruktiv Verhandeln	Vorschläge, Schreiben an Politiker (Land, Bund) Gespräche in kleinerem Kreis, informelle Gespräche, Konkrete Vorschläge machen, Beteiligungsprozesse fordern und nutzen, aber sich nicht darauf verlassen

23 Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg; Rechenschaftsbericht des Vorstandes 2010

3. Community Organizing Projekte neu aufbauen

Die Wilhelmsburger BürgerInnenbewegung ist in den letzten Jahren gewachsen und gestärkt. Es ist für WilhelmsburgerInnen einfacher als früher, Verhandlungen „auf gleicher Augenhöhe“ mit Politik und Institutionen zu erreichen. Aber neben Rückschlägen – zum Beispiel in so genannten Beteiligungsprozessen – gibt es auch Schwachstellen in der Breite und Tiefe der Bewegung.

Dieses betrifft vor allem die nicht wirklich gelungene intensive und kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Mehrzahl der türkischstämmigen Wilhelmsburgerinnen ebenso wie mit jüngeren Menschen.

Punktuell sind insbesondere Demonstrationen demonstrativ-feiernde Aktionen wie das Spreehafenfest oder auch Karnevalsdemonstrationen durchaus inklusiv, aber bei der Auswahl von Themen, der Formulierung von Forderungen und der Planung von Aktionen ist die Bandbreite der Beteiligten sehr eng.

Hier ist insbesondere ein Prozess des Zuhörens erforderlich, den die Organisationen nur sehr begrenzt leisten. Er müsste systematisch geführt werden, wozu professionelle Organizer anleiten müssten.

Dafür gab es zweimal Ansätze in Wilhelmsburg, die beide mangels Bewilligung von Mitteln nicht umgesetzt werden konnten:

2005: Gücglü Ada/ Inselfpower: Community Organizing in Wilhelmsburg

Im Oktober 2005 bildete sich eine Gruppe „güclü Ada/ Inselfpower“ aus in verschiedenen Institutionen und Gruppen tätigen türkischen und deutschen Elbinselbewohnern, die in Zusammenarbeit mit der Diakonie Harburg bei der Stiftung Mensch einen Antrag auf Förderung eines Community Organizing Prozesses stellten. Daraus Auszüge aus dem nicht veröffentlichten Antrag::

„Bitte stellen Sie die konkreten Ziele des Vorhabens innerhalb der beantragten Laufzeit dar.

Im Community-Organizing-Prozess sollen im ersten Schritt informelle und formelle Schlüsselpersonen aus migrantischen und nicht-migrantischen Gruppen und Organisationen erreicht werden, die wiederum „ihre Leute hinter sich haben“. Der zweite Schritt ist die Weiterführung des Prozesses in den Organisationen und Vereinen und damit eine innere Belegung dieser Gruppen. Im dritten werden dann mit dem selbst organisierten, stabileren, lebendigeren und kraftvolleren, multikulturellen Netzwerk konkrete Verbesserungen von drängenden lokalen Problemen bzw. Missständen angegangen, die von den Menschen vor Ort gewünscht werden.

- Ingangsetzen eines Prozesses des „Zuhörens“ in und zwischen den Organisationen und Gruppen
- Netzwerk ausbauen
- Koordinierungsgruppe erweitern
- Vorgehensweisen /Strategie abstimmen
- Probleme/ Missstände herauskristallisieren und wählen
- Lösungen recherchieren, entwickeln, abstimmen
- die Umsetzung der entwickelten Lösungen vorantreiben
- Evaluation und neue Planungen

Geben Sie die konkreten Aktivitäten und ggf. Methoden an, die zur Erreichung der Vorhabensziele geplant sind.

- 150-200 face-to-face-interviews
- Moderierte Arbeitsgruppentreffen
- Schriftliche Ergebnis-Zusammenfassungen bzw. Auswertungen der Interviews und Treffen
- Rechercharbeit mit Besuchen vor Ort auf der Suche nach praktizierten und übertragbaren Lösungen)
- Austausch mit europäischen und amerikanischen Community OrganizerInnen
- Meetings mit EntscheiderInnen für die anvisierten Lösungen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- sehr gut vorbereitete öffentliche Veranstaltungen
- vor Beginn des Prozesses und begleitend:
 - Qualifizierung der AkteurInnen durch Trainingsworkshop und Beratung /
 - Austausch zu CO durch erfahrenen Community Organizer, Mitglieder des Forums Community Organizing und durch die Gruppe Gücglü Ada, die Diakonie und den Verein Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg e.V.“

2008: Zukunft für Elbinsel-Kinder – Wirksame Beteiligung durch Education Organizing

Hierfür wurde ein Antrag im Rahmen einer IBA-Ausschreibung gestellt. Hier Auszüge aus dem ebenfalls nicht veröffentlichten Antrag:

„Was ist der Inhalt des Projektes?“

Entwicklung einer lebendigen Organisation von Eltern, Großeltern und jungen Menschen der Elbinsel, die sich für die Lebenslage und Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen engagieren.

In der ersten Projektphase wird eine geschlechtergemischte Gruppe von ca. 30 Schlüsselpersonen aus verschiedenen Kulturen und Bildungsschichten aufgebaut, die als Multiplikatoren ca. 200-500 Eltern usw. unterstützen, spürbare Verbesserungen für die Situation ihrer Kinder zu erreichen.

Ziele

- Eltern im Stadtteil wirksam an der Gestaltung des Lebens ihrer Kinder beteiligen
- Möglichkeiten der Einflussnahme insbesondere von Eltern mit Migrationserfahrung auf die Institutionen des Bildungswesens erweitern
- Integration verschiedener Kulturen durch gemeinsame Erfolge bei der Erringung von Verbesserungen für die Kinder und damit zugleich
- nachhaltige, wirksame und in den Werten der Personen verankerte öffentlichen Beziehungskultur

Konzept für Wilhelmsburg

Dem Projekt liegen **Grundannahmen** zugrunde, die durch die Wilhelmsburg-Studie von Claudia Schulz (2007) in vielen Punkten eindrücklich belegt werden:

Integration verschiedener Gruppen geschieht am wirkungsvollsten durch gemeinsames Handeln auf der Grundlage geteilter Interessen und gemeinsamer Werte.

Zu den **Grundwerten** so gut wie aller Eltern, Großeltern und der „großen Schwestern“/ der „großen Brüder“ usw. gehört, dass sie

- Interesse haben an einer guten Zukunft für ihre Kinder (viel lernen, gut arbeiten, anständig leben);
- ein gerechtes und friedliches Zusammenleben verwirklichen möchten;
- einen geschützten und geachteten Eigenbereich ihrer Familie erhalten wollen und auch
- an dem Wohlergehen des Stadtteils, in dem sie leben, interessiert sind.

Auch Eltern, die Probleme haben, haben **Ressourcen** und Fähigkeiten, die oft nicht von der Umwelt wahrgenommen werden.

Wenn Distanz zu den Bildungs-Institutionen gehalten wird, hat dieses oft nicht mit Desinteresse zu tun, sondern mit dem Gefühl und auch der Erfahrung von **Machtlosigkeit**.

Die Eltern usw. werden im Education Organizing weder als Konsumenten der Bildungsinstitutionen noch als hilfsbedürftige Klienten angesprochen, sondern als mündige Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils, die sich für das Recht ihrer Kinder auf Bildung und Zukunft einsetzen.

Themen

Es geht um die Lebenswelt, Bildung und Zukunft der Kinder. Die einzelnen Themen werden nicht vorgegeben, sondern in einem Prozess des Zuhörens eruiert; sie orientieren sich deshalb weder an den Grenzen der einzelnen Bildungsinstitutionen noch der Verwaltungs-Ressorts.

Themen, die konkret in Aktionen angegangen werden, können beispielsweise Sicherheit und Gefahren für die Kinder, Schulwege, Kosten von Schul- oder Kindergartenunternehmungen, Versorgung von kleinen Geschwistern im Krankheitsfall, Klassengrößen, Verständlichkeit von Informationen, Übergang zwischen Bildungseinrichtungen, Einschulungspraxis in Förderschulen usw. sein.

Welche Themen, richtet sich wesentlich danach, ob sie

- von vielen Eltern als für ihre Kinder wichtiges Thema angesehen werden,
- in überschaubarer Zeit gewinnbar sind und
- eher zu Gemeinschaft als zu Spaltung führen und mit den Werten der Menschen übereinstimmen.

Arbeitsschritte

- Zwei Organizer (aus verschiedenen Kulturen) arbeiten in folgenden Schritten:
 - Kontakt mit Elterngruppen, Jugendzentren, Kirchen, Moscheen, Vereinen, die zur konkreten Verbesserung des Bildungsbereichs im Stadtteil aktiv sind
 - Einzelgespräche (insb. Hausbesuche) bei potenziellen Schlüsselpersonen (Leader) unter den Eltern aus den verschiedenen Kulturen mit dem Ziel der Vertrauensbildung, dem Finden konkret zu bearbeitender Themen sowie der Erkundung der Potenziale der möglichen Schlüsselpersonen;
- Bildung einer geschlechtergemischten Gruppe der Leader aus den verschiedenen Kulturen;
- Leadership-Training und One-to-one-Gespräche der Leader mit Nachbarn u.ä.;
- Festlegung der konkret anzugehenden Themen;
- Strategieentwicklung mit der Leader-Gruppe;
- Öffentliche Versammlungen, bei denen jeder Leader andere betroffene Eltern usw. mitbringt;
- Verhandlungen mit „Offiziellen“ durch Leader;
- Umsetzung der Problemlösung, Übergang zum nächsten Thema“

4. Bürgerbewegung und Community Organizing

Eine lebendige Bürgerbewegung wie in Hamburg-Wilhelmsburg findet man nicht bei weitem nicht überall. Besondere Bedingungen waren wohl

- Demokratische Leadership von engagierten BewohnerInnen
- Berücksichtigung der lokalen Traditionen und zugleich Offenheit für neue Perspektiven
- Eine Kultur öffentlicher und zugleich persönlicher Beziehungen
- Insellage und enge Verbindung zur Metropole
- Bündnisfähigkeit zwischen sehr unterschiedlich Denkenden
- Ein klarer auf Menschenrecht und soziale Rechte gerichteter Wertekompass

Hier musste man Community Organizing nicht neu erfinden, sondern konnte es finden. Zugleich kann man lernen von den Ansätzen des Community Organizing und sollte auch neue Projekte entwickeln, wo die Grenzen der nicht-beruflichen Arbeit erreicht sind.

5. Literatur und Quellen

BSU Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, 2007: Räumliches Leitbild, Entwurf, Hamburg

Cromwell, Paul /Richers, Hille: Community Organizing, Einführungstext, (unveröffentlicht)

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit, Sektion Gemeinwesenarbeit, 2010: DVD Gemeinwesenarbeit.Deutschland.Schweiz.Österreich, fel-Verlag Freiburg, Auszug: www.rothschuh.de/co.mp4

Romppel, Joachim/ Lüters, Rosemarie (Hrsg.) Erfolgsgeschichten der Gemeinwesenarbeit, Bonn 2005

Rothschuh, Michael, 2010: Community Organizing – selbst bestimmen statt beteiligt werden, www.rothschuh.de/co-usa.pdf

Schulz, Claudia, 2008: Ausgegrenzt und abgefunden? Innenansichten der Armut, Hamburg

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, 2002: Zukunftskonferenz, Bürgerschaftsdrucksache 17/1130, 30.7.2002

Trapp, Shel, o.J.: Dynamics of Organizing – Building Power by Developing the Human Spirit, Chicago

Zukunftskonferenz Wilhelmsburg, Insel im Fluss, Brücken in die Zukunft, 2002: Weissbuch-Bericht der Arbeitsgruppen Mai 2001 bis Januar 2002, Hamburg

Internetseiten und anderes

Forum Community Organizing, www.fo-co.info

Bündnis "Zukunftsplan statt Autobahn" im Hamburger Süden, www.zukunftsplan-statt-autobahn.de

Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg, www.zukunft-elbinsel.de

Rothschuh, Michael, zur Midwest Academy: „Direct Action Organizing Process“, www.fo-co.info/CO_9_Midwest.htm

Fotos aus den Archiven von Manuel Humburg und Michael Rothschuh

Hamburger Abendblatt, Texte aus dem elektronischen Archiv